Ueber Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten in sanitarischer Beziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 54

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-92077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 9. August. I. Jahrgang. 1855. **Nro. 54.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Ueber Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten in sanitarischer Beziehung.

Wir lesen in dem schweizerischen Korrespondenzblatt für Militär-, Sanitäts- und Medizinalwesen folgende interessante Mittheilung:

„Die allg. schweizerische Militärzeitung brachte in Nro. 24, 25 und 26 des laufenden Jahrganges einen Aufsatz, betitelt: „das Reglement über Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Bundesheeres. Ein Beitrag zur Revision desselben von einem schweizerischen Offizier", welcher uns veranlaßt, auch unsere Ansichten über diesen Gegenstand auszusprechen.

Obschon über dieses Thema viel gesprochen und geschrieben sowohl in rein militärischer, als ästhetischer und finanzieller Beziehung, obschon auch die Militärärzte zu verschiedenen Zeiten von ihrem Standpunkte aus diese Angelegenheit erörtern und auch Herr Oberfeldarzt Dr. Flügel in seiner „Relation über den Gesundheitsdienst während des Sonderbundsfeldzuges" sich über die Bekleidung der Truppen ausgesprochen, so scheint es uns dennoch zweckmäßig gerade jetzt, wo sich von verschiedenen Seiten her Stimmen vernehmen lassen, die eine Revision dieses Theiles des Militärgesetzes verlangen, diesen Gegenstand auch in sanitarischer Beziehung zu berühren.

Der Soldat ist weit mehr als jeder andere Stand den verschiedenartigsten Witterungswechseln und den dadurch bedingten Witterungseinflüssen ausgesetzt, seine Kleidung soll sich daher je nach dem Wechsel leicht ändern können und ihn vor den nachtheiligen Einflüssen möglichst schützen. Der Hauptzweck der Bekleidung ist, neben Bedeckung des Körpers überhaupt, Schutz gegen Kälte und Durchnässung und gegen die Hitze der Sonnenstrahlen. Der Soldat soll in seinem Kleide dem Winter mit seiner Kälte und dem Schneegestöber, dem Regen und Sturme, der Hitze des Sommers und den kühlen Nächten möglichst widerstehen können. — Die Bekleidung ändert sich daher auch je nach den Jahreszeiten und der Witterung und besonders auch nach der geographischen Lage; eine andere Uniform bedarf der russische Soldat, eine andere der Franzose in Algier oder der Engländer in Ostindien und auf Tropenstationen. Unsere einheimischen klimatischen Verhältnisse zeigen einen öfters schnell eintretenden Witterungswechsel, große Sprünge in der Temparatur, öfters Gewitter und scharfe Windzüge, es ist daher vorzüglich die Erkältung und Durchnässung, vor welcher der Soldat zu schützen ist, daher ist besonders der Wechsel der Bekleidung dringend nöthig. Der Soldat soll daher auch stets leichte und warme Kleidungsstücke mit sich tragen, also Sommer- und Winterkleidung, also einerseits Aermelweste und Trilchhosen, anderseits Kaput und Tuchhosen.

Da der Soldat die verschiedenartigsten Bewegungen des Körpers ungehindert ausführen, große Märsche machen und verschiedene Strapazen aushalten können soll, so muß daher sein Kleid so beschaffen sein, daß es ihm in keiner Weise hinderlich ist, es soll daher weder den Körper überhaupt noch einzelne Theile drücken, soll gut anpassen, aber nicht fest anliegen oder gar zuschnüren. Durch anhaltenden Druck wird bekanntermaßen die Cirkulation des Blutes gehemmt, es erfolgt Blutandrang und Blutstockung in einzelnen Theilen des Körpers, welche besonders, wenn sie edlere Organe betreffen, öfters in kurzer Zeit sehr nachtheilige, ja lebensgefährliche Folgen nach sich ziehen, wie Ohnmacht, Schlagfluß, Blutsturz oder durch anhaltende Wirkung chronische Krankheiten erzeugen, welche den Soldat dienstuntauglich machen und ihn einem langwierigen Siechthum entgegenführen.

Reinlichkeit ist ein wichtiger Moment zur Erhaltung der Kraft und Gesundheit des Soldaten, es ist also auch deßhalb eine wenigstens doppelte Bekleidung nöthig, damit es ihm möglich werde die beschmutzten und durchnäßten Kleider gehörig reinigen zu können. Vorzüglich wichtig ist, nebst Reinhaltung des Körpers durch fleißiges Waschen und Baden, die möglichste Reinlichkeit der den Körper direkt bedeckenden Kleidungsstücke, als der Hemden und Strümpfe, die Offiziere sollten daher recht fleißig unter die Uniform und in die Tornister schauen

und sich nicht bloß begnügen, wenn ihre Mannschaft äußerlich proper aussieht. „Außen fix und innen nix" wirkt nirgends nachtheiliger, als beim Militär. Um aber die Reinigung der Militärbekleidung zu erleichtern und zu befördern, ist es nothwendig, dieselbe möglichst einfach zu konstruiren, ohne überflüssige Ziererei und Anhängsel, denn diese letztern sind gewöhnlich sehr heikler Natur und erfordern viel Zeit zum Putzen; es ist daher der Soldat gezwungen, die meiste Zeit auf Reinigung dieser Nebendinge zu verwenden, weil dieselben am meisten in die Augen springen und dagegen das viel wichtigere, die Reinhaltung der eigentlichen Kleidungsstücke, zu vernachlässigen. Wir bedürfen, Gott sei Dank, keine Paradesoldaten, welche mit Reinigung ihrer Paradeuniform ihre Zeit todtschlagen müssen, unser Militär ist außer der nothwendigen Unterrichtszeit einzig für den aktiven Dienst bestimmt, daher nur praktische oder Felduniform.

Nachdem wir nun die allgemeinen Bedingungen der Bekleidung des Soldaten angedeutet haben, wollen wir die einzelnen Kleidungsstücke nach dem Vorschlage der Militärzeitung durchgehen und in sanitarischer Beziehung besprechen.

Die Militärzeitung schlägt vor: für alle Waffengattungen, außer der Kavallerie, welche den Helm behalten soll, eine konische gesteifte Mütze, in Form der Offiziersfeldmützen; dieselbe würde um etwas weniges höher, und dem gleichen Filz wie die Tschako bestehen, oben und unten mit Leder eingefaßt sein und vorn die Bataillons- oder Kompagnie-Nummer enthalten. Ein Ueberzug von Wachstuch, zur Hälfte doppelt, der übergeschlagen werden kann, müßte wie bis dahin zum Schutze des Nackens beim Regenwetter dienen. Wir sind hiermit vollkommen einverstanden; eine möglichst leichte, gutsitzende Kopfbedeckung ist in sanitarischer Hinsicht von hoher Wichtigkeit. Da die Thätigkeit des Soldaten natürlich leicht eine größere Wallung des Blutes erzeugt, so muß eine schwere drückende Kopfbedeckung auch die nachtheiligsten Folgen haben, es entsteht durch gehemmte Ausdünstung und Druck eine größere Erhitzung des Kopfes, Congestion, dadurch leicht Gehirnentzündung, Augenentzündung ꝛc. Wichtig aber scheint uns einerseits die Berücksichtigung auf Ermöglichung leichter Ausdünstung durch Anbringung von Zuglöchern, anderseits die richtige Konstruktion des Schirmes. Es ist eine gewiß unnatürliche Modensucht den Schirm horizontal oder sogar nach außen aufwärts anzubringen; derselbe soll das Gesicht und ganz besonders das Auge schützen vor den heftigen Sonnenstrahlen, vor Regen und Schnee, daher sei seine Form eine natürliche, dachartige, also nach außen schräg abwärts an den Seiten nicht zu sehr abgerundet, sondern eher viereckig, wie bei den preußischen Pikelhauben. Von bedeutender Wichtigkeit ist die Deckung des so sehr entblößten Nackens durch das umschlagbare Wachstuch, wenn man es nicht vorziehen will, einen eigenen Nackenschirm an der Mütze anzubringen. Da die Kopfbedeckung nicht mehr wie früher den Zweck hat, gegen die feindlichen Waffen zu schützen, so muß jetzt im Allgemeinen als Bedingung für dieselbe Leichtigkeit und Solidität gestellt werden. Das Geniekorps aber ist gemäß seiner Bestimmung und Thätigkeit wohl am meisten den Kopfverletzungen ausgesetzt nicht sowohl durch Schußwaffen, als durch Schlag und Fall verschiedener anderer Gegenstände, es scheint uns daher für dasselbe ein leichter, niederer, lederner Helm mit tüchtigem Vorder- und Hinterschirm als die zweckmäßigste Kopfbedeckung.

Als Bekleidung des Halses ist die Kravatte allgemein angenommen, sie hat aber schon viel Unheil gestiftet. Die pedantische Kamaschenfuchserei verlangt festes Anschließen an den Hals, damit der ebenfalls festanliegende und gewöhnlich vorn schließende und zugeknöpfte Kragen der Uniform recht schön stehe. Hiedurch wird die Cirkulation des Blutes im Kopfe bedeutend beeinträchtigt, es erfolgt Kopfschmerz, Nasenbluten, Schlagfluß, Entzündung ꝛc. Der Militärarzt und sein Gehülfe haben bei Ohnmacht, Schlagfluß ꝛc. nichts eiligeres zu thun, als die Halsbinden zu lösen, weil sie fast immer das ursächliche Moment zur Entstehung genannter Uebel abgeben. Also keine hohe und nicht festanliegende Halsbinde und der Kragen des Uniformrockes soll nicht zugeknüpft sondern vorn ausgeschnitten sein.

Was nun den Uniformrock betrifft, so sind wir ganz mit der Militärzeitung einverstanden. Zwei Aermelwesten, die eine vielleicht etwas zierlicher als die andere, sind gewiß das zweckmäßigste, sie decken den obern Theil des Körpers genugsam und durch die zweite ist der Wechsel der Bekleidung ermöglicht. Wir wollen den Schwalbenschwanzkrieg nicht erneuern, die Sache ist schon gründlich genug behandelt worden und haben anerkannte militärische Autoritäten den Stab über denselben gebrochen; wenn wir uns in sanitarischer Beziehung einen Vorzug des Schwalbenschwanzes vor der Armelweste denken können, so kann es einzig darin bestehen, daß er durch seine Schwänze die Gesäßwangen vor dem Drucke und der Reibung der Patrontasche und des Säbels einigermaßen schützt.

Von großer Wichtigkeit sind die Hosen sowohl was den Stoff als die Form anbelangt. Die Militärzeitung schlägt für alle Waffengattungen vor: ein paar tüchene von der Farbe der Aermelweste und ein paar von Halbtuch von graublauer Farbe. Ueber die letzten sagt sie: gegenüber den bisherigen Sommerhosen von Trilch ist der Stoff ein soliderer, schützt bei Regen mehr vor Erkältung, weil er dichter und gibt auch in kühlen Sommernächten wärmer als Trilch. Wichtige Gründe genug, um denselben den Vorzug vor den trilchenen zu geben. In Bezug auf die Form sollen die Hosen weit sein, damit sie nirgends am Körper fest anliegen, nicht erhitzen und beim Marschiren nicht hinderlich sind oder durch Reibung wunde Stellen (den berüchtigten Wolf) verursachen. Ueber Latz oder Schlitz hat sich wie über den Schwalbenschwanz der nämliche Streit erhoben und es ist fast unbegreiflich, wie der Latz als sanitarisch vortheilhafter gepriesen werden kann. Sieht man aber einen vollständig bepackten Soldaten die mühseligen Vorbereitungen zur Urinentleerung vornehmen und

sich nachher ebenso abmühen, bis der Latz wieder gehörig zugeknöpft, so möchte man nicht nur den Schlitz vorn sondern auch hinten zur Entleerung der Darmexcremente wünschen. Dieser Vorschlag mag vielleicht Vielen etwas häfelischülerartig vorkommen, aber näher betrachtet hat er gewiß vieles für sich, wenn man die noch viel mühsameren Operationen eines bepackten Soldaten beobachtet, bis es ihm gelingt sich seiner Last zu entledigen und sich nachher wieder in marschfähigen Stand zu setzen.

Ebenso von großer Wichtigkeit ist die zweckmäßige Fußbedeckung. Wenn man einerseits die große Zahl der Marschunfähigen wegen wunden Füßen und anderseits die häufigen Erkrankungen wegen Durchnässungen der Füße bedenkt, so ist es gewiß natürlich, daß diesem Theile der Bekleidung die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Obschon Unreinlichkeit und Anlage zu Fußschweißen öfters wunde Füße verursachen, so liegt doch meistens der Grund in faltigen, unreinen Strümpfen und schlecht konstruirten, nicht gut passenden Schuhen. Der Soldat sollte daher zur größern Reinlichkeit und zu mehr Schutz vor Durchnässung wenigstens 3 Paar Strümpfe haben. Auch ist der Vorschlag der Militärzeitung, statt der Schuhe Schnürstiefel vorzuschreiben, gewiß sehr beachtenswerth, weil hiedurch der Fuß mehr vor Durchnässung geschützt ist; auch sollte auf die Unterhaltung des Leders besondere Obacht gegeben werden.

Der Kaput ist das Hauptkleid des Soldaten und nicht umsonst singt der alte Krieger von seinem Mantel:

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützet
Und wo die Kanonen geblitzet,
Wir Beide haben niemals gebebt.
Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herze gehärmet,
Das hab ich dir Mantel anvertraut.

In einem guten Kaput eingehüllt trotzt der ächte Soldat jedem Sturm und Ungewitter, steht bei grimmiger Winterkälte gelassen auf seinem Wachtposten und legt sich beim Feuer des Bivouaks ruhig zum Schlafe auf die kühle Erde. Der Kaput soll erwärmen, muß daher von dickem Stoffe und in allen Theilen weit sein, um über die Uniform bequem angezogen werden zu können; er soll den ganzen Körper möglichst bedecken, muß daher lang sein. Sehr zweckmäßig erschiene uns auch ein umschlagbarer Kragen, welcher bei heftigem Unwetter oder großer Kälte aufgestellt werden könnte. Hiedurch würde der so bloß liegende Nacken und der größte Theil des Gesichtes geschützt und erwärmt und es würden dadurch eine Menge schmerzhafter Leiden verhütet wie Ohren- und Zahnschmerz, Halsweh, Steifigkeit des Halses ꝛc.

Die Ausrüstung des Soldaten, Säbel oder Bajonnet sammt Kuppel und Habersack bietet für denselben die meiste Belästigung, theils wegen dem Gewicht überhaupt, theils wegen Druck auf einzelne Körpertheile und gehemmte Beweglichkeit; sie sind daher sehr häufig die Ursache der baldigen Ermüdung und Erschöpfung des Soldaten. Diese Gegenstände sollen daher, so viel nur immer aus militärischen Rücksichten erlaubt ist, leicht hergestellt werden und so an den Körper gehängt und an demselben vertheilt sein, daß sie möglichst bequem getragen werden und für die Bewegung nicht hinderlich sind.

Die Militärzeitung schlägt nun in Betreff der Tragart anstatt der bisherigen Säbel- und Patrontaschenkuppel, welche über die Brust kreuzweise getragen werden, den in vielen Armeen eingeführten Gurt (Ceinturon), um den Leib getragen, vor, woran rechterseits die Patrontasche in einer verschiebbaren Schlaufe, linkerseits der Säbel oder das Bajonnet in einer Scheidetasche hängt. Sie begründet ihren Vorschlag theils mit Kostenersparniß, indem weniger Lederwerk erforderlich sei, theils mit größerer Bequemlichkeit für den Soldaten, indem die am Gurte getragenen Gegenstände ziemlich fest am Körper anliegen, ohne jedoch zu geniren, wodurch die Beweglichkeit des Soldaten erhöht werde, theils mit sanitarischen Gründen, indem die über die Brust kreuzweise getragenen Kuppel, besonders wenn die Patrontasche mit Munition gefüllt ist, die Brust allzusehr drücke und den Athmungsprozeß auf die Dauer dermaßen erschwere, daß gar bald eine Erschlaffung eintritt, welche einen großen Theil der Truppen mehr oder weniger kampfunfähig mache und leicht chronische Brustkrankheiten verursache. Der Gurt dagegen habe diese Nachtheile nicht, er hebe vielmehr dadurch, daß er um den Leib getragen werde, die Ausdauer und Beweglichkeit, er hindere die Beine in keiner Weise in ihrer Bewegung, Säbel und Patrontasche hätten keinen solchen Spielraum, daß sie irgendwie hinderlich wären, die Brust sodann sei in keiner Weise belästigt, wohl aber der Unterleib etwas zusammengehalten und zwar zu seinem Vortheile, da ja auch die rechten Turner zur Erhöhung ihrer Beweglichkeit und Ausdauer einen Gurt tragen.

Mit diesen Ansichten können wir uns nur theilweise einverstanden erklären; wir geben zu, daß die auf der Brust gekreuzten Kuppel jedenfalls in sanitarischer Beziehung viel nachtheiliges haben, daß Patrontasche und Säbel an einem Gurte getragen dem Soldaten weniger hinderlich sind und daß durch Zusammenhalten des Unterleibes die Beweglichkeit und Ausdauer erhöht werde; dagegen möchten wir bemerken, daß der Soldat seine Last jedenfalls viel leichter über die Schulter trägt, als um den Unterleib angehängt; es ist den physikalischen Gesetzen angemessener vertikal herabhängenden Lasten auf einer horizontalen Fläche, also hier auf der Schulter, aufruhen zu lassen und zu tragen, als dieselbe durch Druck an eine vertikale Fläche anzupressen. Die Last sucht hiebei immer einen horizontalen Stützpunkt, welchen sie dann in den hervorstehenden Hüften findet, es entsteht auf dieselben Druck und Reibung mit gewiß sehr nachtheiligen Folgen. Auch die Vergleichung zwischen dem leichten breiten Gurte

des Turners und dem mit Patrontasche und Säbel beschwerten Gurte des Soldaten ist nicht ganz passend. Während der Gurt des Turners die Unterleibseingeweide zusammenhält und sie dadurch gegen die Brustorgane preßt, nöthigt es den Turner unwillkürlich zu einer geraderen Haltung, um dem Brustkorbe mehr Ausdehnung zur leichteren Respiration zu schaffen; der Gurt des Soldaten zieht durch sein Gewicht eher herab und drückt zu stark auf die Unterleibsorgane. Aber dennoch sind auch wir für den Gurt, hingegen mit der Vorkehrung, wie es bei den meisten gurttragenden Armeen eingeführt ist, daß derselbe an einen vom Habersackriemen ausgehenden Riemen angehängt werde. Hiedurch werden die Uebelstände des Gurtes gehoben und seine Vortheile vermehrt, indem der am Unterleib fixirt gewesene Stützpunkt der Last durch diesen Riemen auf die Schulter verlegt wird, also eine auf einer horizontalen Ebene aufruhende senkrecht herabhängende Last.

Der Habersack ist die größte Plage des Milizsoldaten; er soll daher auch möglichst erleichtert werden und nur das Nothwendigste enthalten. Je einfacher die Uniform, desto leichter das Gepäck und desto weniger Bedarf an Putzapparat.

Dies unsere Bemerkungen über Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten vom sanitarischen Standpunkt aus, welche bei etwaiger Modifikation des Bekleidungsreglements gewiß einiger Berücksichtigung würdig sind."

Schweiz.

Baselland. Das Offiziersfest. Wir haben wieder ein schönes Fest gefeiert, gewürzt durch die anspruchlose Herzlichkeit, mit der uns unsere Kameraden von Baselland, mit der uns die Bevölkerung von Liestal empfing. Die altschweizerische Gastfreundlichkeit hat hier noch ihren Sitz, sie empfängt ihre Gäste mit warmem Handschlag, sie grüßt sie mit brüderlichem Gruße, sie macht ihm die flüchtige Station zur Heimath und gibt ihm, nach dem nur allzu rasch vorübergegangenen Feste, noch die freundlichsten Erinnerungen auf den Weg mit. Uns Allen ist es so gegangen, wir schieden nur ungern wieder aus der gastlichen Stadt, die uns Wehrmänner dießmal aufgenommen hat; wir haben anderwärts schon glänzendere Feste gefeiert; keines aber, das gemüthlicher, fröhlicher, heiterer als dieses gewesen.

Sonntags Mittag begann sich Liestal mit Uniformen zu füllen und gegen fünf Uhr Abends verkündeten Kanonenschüsse die Ankunft der eidgen. Fahne. Die Zahl der Festgäste mag circa 180 betragen haben; eine kleine Zahl, allein die späte Zeit, in der das Fest abgehalten wurde, das sonst gewöhnlich im Mai oder Anfangs Juni stattfindet, mag manches dazu beigetragen haben, viele Offiziere sind abwesend in Bädern, auf Reisen, andere werden durch die Ernte abgehalten zu erscheinen; bei manchen mag auch die liebe Trägheit als Entschuldigungsgrund dienen — immerhin mag sich die Feststadt trösten, an anderen Orten ist der Besuch noch spärlicher ausgefallen; für uns aber, die wir ihre Gastlichkeit genossen, werden die Tage des 5. und 6. Augustes unvergeßliche sein.

Unmittelbar nach Empfang der Fahne begannen die Verhandlungen der Deputirten der Sektionen; vertreten waren die Sektionen Bern, Aargau, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Luzern, Neuenburg, Baselstadt und Baselland; aus den Kantonen Waadt, Freiburg und Solothurn waren einzelne Offiziere, aber keine Deputation anwesend. Die Verhandlungen beschlugen namentlich wieder das Kassenwesen; einzelne Sektionen erfüllen ihre Pflichten stets so nachlässig, daß es dem Centralkomité unmöglich wird, Ordnung zu schaffen. Der Abend war der heitersten Geselligkeit gewidmet.

Montags übergab Herr Oberst Siegfried die Fahne dem neuen Präsidenten, Herrn Kommandant Brüderlin, der sie mit warmen Worten begrüßte, Baselland sei ein 22jähriger Jüngling und empfange jetzt seine Braut, die 22jährige Fahne (dieselbe wurde im Jahr 1833 in Winterthur der Gesellschaft geschenkt); der junge Bräutigam werde sie hoch zu schätzen wissen.

Im Festzug bemerkte man sechs eidgen. Obersten, die HH. Obersten Kurz, Gerber, Siegfried, Müller, Kloß und Schwarz; an Stabsoffizieren waren anwesend die HH. Kommandanten Schmidlin, Dettwiller und Zehnder von Aargau, Stabsmajor Escher, die Majoren Müller und Bürkli von Zürich, die Majoren Rather und Rudin von Thurgau, Kommandant Belliger von Luzern, Kommandant Philippin und Stabsmajor Girard von Neuenburg, Oberstlieutenant Kern, Kommandant Hindenlang, Stabsmajor Alioth ꝛc. von Baselstadt und andere mehr.

Ueber die Verhandlungen in der Kirche werden wir später ausführlich berichten; als nächster Festort wurde Schwyz bezeichnet; wir wollen auch einmal sehen, was sie in den Bergen treiben; es war eine allgemeine Befriedigung nicht zu verkennen, als dieser Vorschlag gemacht und einstimmig angenommen wurde.

Von der Kirche ging es zu einem splendiden Frühstück, und von da auf den Bahnhof, um nach Sissach einen Ausflug zu machen. In Sissach wurde auf 470 u. 550 Schritte mit Miniégewehren geschossen. Die Versuche hatten den einzigen Werth, zu zeigen, daß der Rückstoß bei dieser Waffe unbedeutend sei, denn von einem eigentlichen Schießversuche konnte keine Rede sein, es drängten sich stets neue Offiziere herbei, die einmal ihr Glück auf der Scheibe versuchen wollten; manche schoßen zum erstenmal mit einer gezogenen Waffe; immerhin ergab sich so viel, daß auch auf diese Distanz die Waffe sicher trage.

Abends vereinigte uns ein stattliches Banquet im oberen Zeughaussaale. Bald begann das Redefeuer auf der Tribüne; den ersten Trinkspruch brachte Herr Kommandant Stutz mit begeisterten Worten dem schönen, dem vereinten, dem wehrfähigen Vaterland. Es ist uns unmöglich, Aller zu erwähnen, die uns mit mancher wackeren Rede begrüßten; wir heben nur den Antrag des Herrn Oberst Siegfried hervor, Herrn Oberst Ziegler zu bitten, sich auch ferner trotz mancher bitteren Erfahrung der Armee zu erhalten, und den des Herrn Obersten Ott, der unglücklichen Eidgenossen in Visp zu gedenken.

Erst in später Stunde schloß das schöne Fest! Keiner wird es vergessen, der es mitgefeiert hat.